



Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1896

Die Johanniter-Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82448](#)

DIE JOHANNITER-KIRCHE.

Archivalische Quellen: Urkunden und Akten der Frankfurter Kommende des Johanniter-Ordens, Akten der Ordens-Regierung in Heitersheim über dieselbe (beide im Stadtarchiv I); Akten der Stadtkämmerei über die Verwendung der Kirche im XIX. Jahrhundert (im Stadtarchiv I); Akten des Stadtarchivs II S 8 Nr. 15; Reiffensteins Aufzeichnungen im Historischen Museum.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Risse und photographische Aufnahmen, vor dem Abbruch der Kirche angefertigt, sowie Riss über den ganzen Johanniter-Hof von 1841 im Stadtarchiv II; Reiffenstein'sche Sammlung im Historischen Museum.

Litteratur: Quellen zur Frankfurter Geschichte I und II; Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung II; Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. IV, 471, 486; Lotz, Baudenkmäler S. 139; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 120.

Die Brüder vom Hospital des heiligen Johannes in Jerusalem, die sich im Anfange des XII. Jahrhunderts zum Ritterorden ausgebildet hatten, haben sich wohl in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts in Frankfurt niedergelassen; im Jahre 1294 wird des hiesigen Hauses der Johanniter zum ersten Male urkundlich gedacht. Von der zur Niederrlassung gehörigen Kirche sind urkundliche Nachrichten erst aus dem Jahre 1342 vorhanden; bei der Ueberschwemmung dieses Jahres soll hier das Wasser fünf Schuh hoch gestanden haben. Der Johanniter-Hof und damit auch seine Kirche erfreuten sich damals eines grossen Ansehens in der Stadt, denn hier nahm Kaiser Ludwig der Bayer häufig bei seinem Aufenthalt in Frankfurt Wohnung. Am 14. Juni 1349 starb König Günther im Johanniter-Hof; am 18. Juni wurde die Leiche im Chor der Kirche aufgebahrt und an derselben ein feierlicher Gottesdienst abgehalten; am folgenden Tage wurde sie zur Beisetzung in den Dom verbracht.

Kirche und Hof müssen sich bereits im XIV. Jahrhundert wegen der Beziehungen der Ordensritter zu den Herrschern des Reiches eines gewissen Ansehens erfreut haben. 1398 ertheilte der Patriarch Wenzel von Antiochia den Besuchern der Kirche, welche der Beisteuern bedürfe, Ablass; vielleicht dachte man damals daran, diese Spenden zu baulichen Zwecken zu verwenden. Das XV. Jahrhundert, die Zeit der grossen Kirchenbauten in Frankfurt, gaben dem Johanniter-Hof im Grossen und Ganzen die Gestalt, die er über 400 Jahre bis zu seiner Niederlegung bewahrte. Der Komthur Johann von Schwalbach baute ein neues Hofgebäude; sein Wappen findet sich mehrfach im Hof und an der Kirche. Auch letztere muss in dieser Zeit mannigfache Veränderungen, besonders im Inneren, erfahren haben. 1457 stiftete Frau Gretchen zur Landskrone 30 Gulden zu den Glasfenstern der neu geweihten Kirche. Nach einer

von Lersner mitgetheilten Inschrift am Schlusse des Gewölbes: „Anno domini MCCCCCLXIII bruder Richard von Bocler meister st. Johannis ordens“ wäre die Bauperiode erst 1464 abgeschlossen worden. Das Sakramentshäuslein, an dem sich nach Lersner die Wappen der Pruss, Monis und Hirschhorn befanden, wird wohl auch dieser Zeit angehört haben. In den Jahren 1470—1471 liess der Rath seine Nicolai-Kapelle im Inneren nach dem Aussehen der Johanniter-Kirche herrichten.

So wenig wie die Kirche des Deutschen Ordens wurde auch die der Johanniter in den Stürmen der Reformationszeit von den Lutheranern in Besitz genommen. War auch von je her die Kommende des Johanniter-Ordens und deren Besitz weit weniger bedeutend als die der Ritter des Deutschen Ordens, so war sie doch ähnlich wie dieser ein kleiner Staat im Staate und vor Uebergriffen der Stadtbehörde durch die Stellung des Ordens als selbständiges Glied des Reiches geschützt. Wenn Battonn

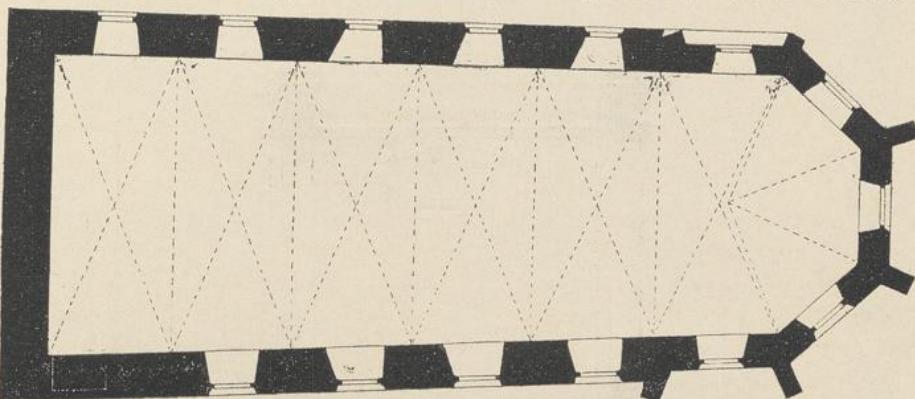


Fig. 306. Johanniter-Kirche; Grundriss.

$\text{M} \text{M} \text{M} \text{M} \text{M}$ 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

sagt, die Kirche sei in dieser Zeit „dem Gottesdienst entzogen, entheiligt und sehr übel zugerichtet“ worden, so ist das offenbar irrig, sofern daran die Lutheraner schuldig sein sollen; diese liessen auch in dem stürmischen Jahre 1533 die Kirche ungestört den Rittern des Ordens. Aber diese haben sie anscheinend aus Mangel an Mitteln, vielleicht auch, weil sich ihre kirchliche Gemeinde von der katholischen Lehre abgewendet hatte, im Laufe der Zeit verwahrlosen lassen. Erst 1626 liess der Komthur Andreas Sturmfeder von Oppenweiler die Kirche auf seine Kosten herstellen und neu weihen; am Deckel der Kanzel liess Sturmfeder sein Wappen vereint mit dem des Ordens anbringen; die auf diese Wiederherstellung bezügliche, von Lersner mitgetheilte Inschrift sagt, die Kirche habe vorher profanen Zwecken gedient und sei dem Verfalls entgegangen. Auch während der nur kurze Zeit dauernden Vertreibung der Ritter in der Schwedenzeit blieb die Kirche verschont.

1787 liess die Ordens-Regierung in Heitersheim auf Drängen der städtischen Behörden der Kirche ein neues Dach machen, da das alte dem Einsturze nahe war. Die ganze Kirche befand sich damals in einem schlechten baulichen Zustande; sie wurde nur Mittwochs zu einem kaum besuchten Gottesdienste, zu dem die Kommende stiftungsgemäss verpflichtet war, benutzt, weshalb der Komthur Graf Fugger 1792 der Ordens-Regierung den Vorschlag machte, die Kirche zum Theil zu profanen

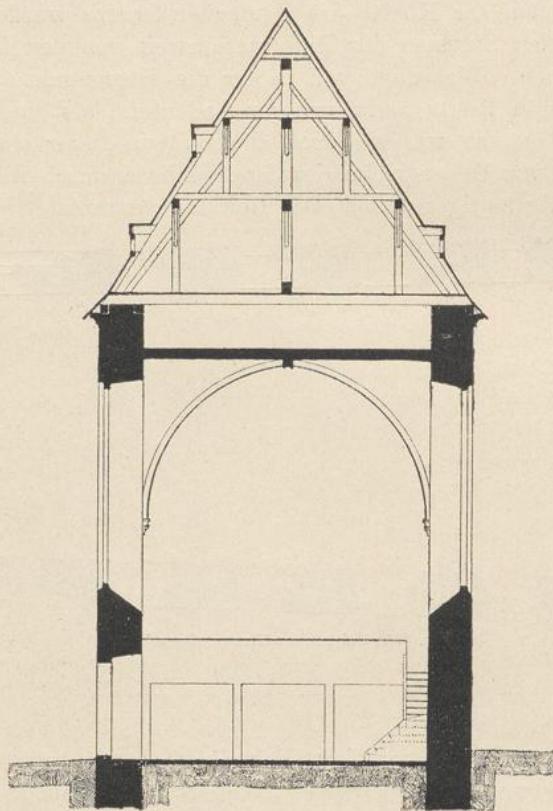


Fig. 307. Johanniter-Kirche; Querschnitt.

— 111111 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M 11 —

Zwecken nutzbar zu machen. Dies geschah auch 1801 durch den Komthur Freiherrn von Pfürdt; er liess die Sakristei nach der Fahrgasse zu öffnen und als Waarenlager einrichten, die Glocke aus dem Thürmchen nehmen und die Kirche in ein Waarenlager umwandeln. Als 1806 mit den anderen Besitzungen der Kommende auch die Kirche in den Besitz der primatischen Regierung überging, blieb ihre Verwerthung dem Freiherrn von Pfürdt für die Zeit seines Lebens vorbehalten. 1815 wurde sie mit dem ganzen Besitz der Kommende vom Kaiser von Oesterreich mit Beschlag belegt,

bis sie 1841 durch den Ankauf der Johanniter-Güter in das städtische Eigenthum überging. Auch die Stadt verwendete die Kirche stets zu weltlichen Zwecken.

1845 wurde eine Kapelle mit den angebauten kleinen Lädchen abgebrochen und die Kirche zu einem Waarenlager mit Comptoirs eingerichtet. Aus dieser Zeit stammen auch die unteren Thüren nach der Schnurgasse (Fig. 310). Zuletzt diente sie als städtisches Vergantungsbureau. 1872



Fig. 308. Johanniter-Kirche; Inneres.

wurde ihre Niederlegung beschlossen, um eine nothwendige Strassenregulierung vorzunehmen. Die königliche Regierung erhab auf Anregung des Konservators der Kunstdenkmäler von Quast Einspruch gegen die Zerstörung; der Magistrat liess sich einerseits von dem Vorstande des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde und andererseits von Oberbaurath Hoffmann in Wiesbaden, Baurath Denzinger und Architekt Sommer Gutachten über den geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Werth der

Kirche abzutatten: beide stimmten darin überein, dass der Werth der Kirche nicht bedeutend genug sei, um eine im öffentlichen Interesse liegende Beseitigung zu beanstanden. Am 17. Oktober 1873 ertheilte der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten seine Zustimmung zur Niederlegung der Kirche; sie erfolgte, nachdem die Regierung auf Vorschlag des Konservators von Quast noch angeregt hatte, das Gebäude durch einen



Fig. 309. Johanniter-Kirche; Südseite.

Umbau zu Gunsten des öffentlichen Verkehrs nutzbar zu machen, in den Monaten Februar, März und April 1874. Nach ihrem Vorbilde erbaute Meckel 1875—1876 die katholische Kirche in Bornheim unter Verwendung der noch brauchbaren Gewölberippen, Schlusssteine, Fenstermaasswerke des Chores und der Gewölbekonsolen der abgerissenen Johanniter-Kirche.

Wenn von Quast mit seinen Einsprüchen auch nicht durchdrang, so ist es doch ihm zu verdanken, dass vor der Niederlegung wenigstens einige photographische und geometrische Aufnahmen des Bauwerkes gemacht wurden, welche im Stadtarchiv II aufbewahrt werden und in den Fig. 306—310 wiedergegeben sind. Fig. 311 zeigt das Aeussere des Chors nach Reiffenstein.

Dem obengenannten Gutachten der drei technischen Sachverständigen entnehmen wir Folgendes: „Die einschiffige ganz einfache Kapelle, deren

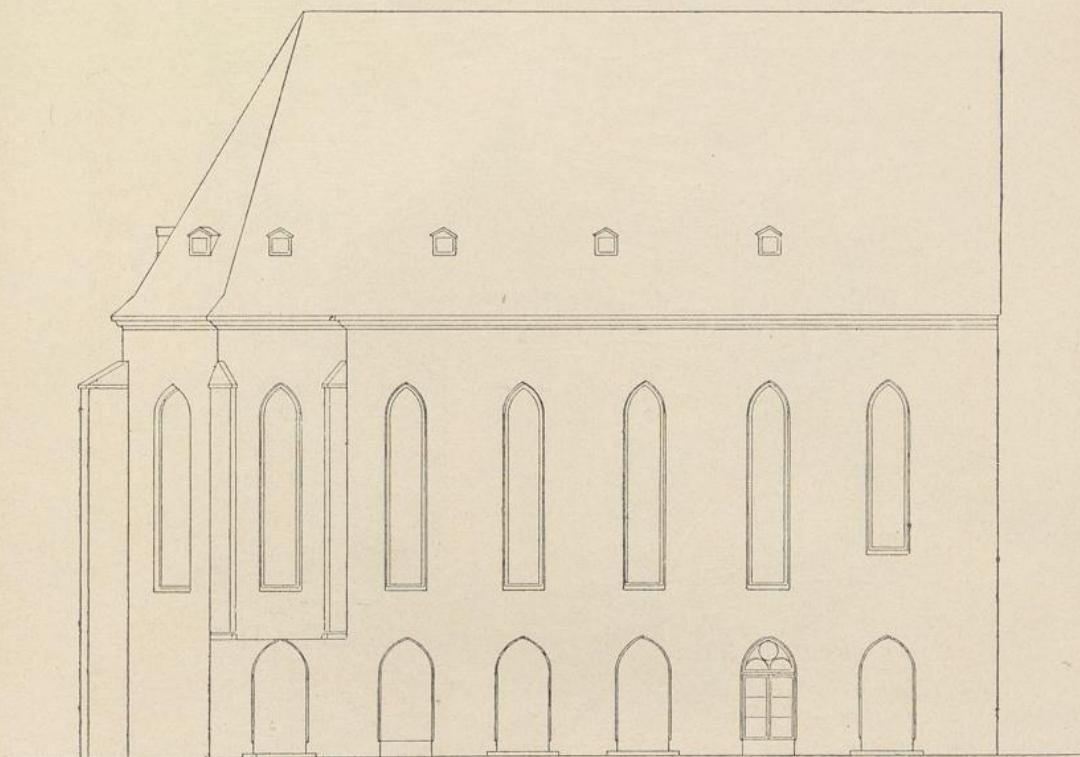


Fig. 310. Johanniter-Kirche; Nordseite.

— 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M —

Gestalt aus beiliegenden Skizzen (Fig. 306—310) ersehen werden kann, hat eine Länge von 88 Frankfurter Werkfuss und eine mittlere Breite von 35 Fuss und ist aus Bruchsteinen aufgeführt. Die Widerlager der flachen Spitzbogengewölbe liegen 23 Fuss über dem Boden. Im Inneren geht das Langhaus unmittelbar in den Chor über, schliesst sich äusserlich dagegen in ziemlich unorganischer Weise an denselben an. Während der Chor 3 Fuss starke Mauern mit Eckpfeilern zeigt, bestehen die Seitenwände des Langhauses überhaupt nur aus einfachen Mauern, welche $\frac{1}{7}$

der Spannweite zu 28 Fuss zur Dicke haben. Dasselbe entbehrt somit der charakteristisch gothischen Konstruktion äusserlich vollständig.

Der Dachstuhl besteht aus einer Art Hängewerk mit schwalbenschwanzförmig überblatteten Streben, eine Konstruktion, wie sie zur Zeit der Erbauung üblich war.

Der Bau zeigt allerdings die Formen der gotischen Zeit an Profilen



Fig. 311. Johanniter-Kirche; Chor.

und Fenstermaasswerk, aber in sehr einfacher und ziemlich dürftiger Weise. Dasjenige, was überhaupt nur auf kunsthistorische Bedeutung Anspruch machen kann, sind die Gewölbe, die aus einfach gegliederten Rippen (Hohlkehlenprofil) und Kappen bestehen. Wenn sich bei diesen eine günstige Wirkung im Ganzen nun auch nicht leugnen lässt, so entspricht doch sowohl die Einfachheit der ganzen Anlage, sowie besonders die Dürftigkeit des Details so wenig dem Charakter des XV. Jahrhunderts, dass die Johanniter-Kapelle im Vergleich zu anderen zierlichen und geist-

reichen Bauten jener prachtliebenden Zeit höchst unbedeutend genannt werden muss. Von der spärlich auftretenden Ornamentik sind nur zu verzeichnen sechs Schlusssteine mit einfachem Blattwerk und zwei mit Thierfiguren

roh skulptirte Konsolen. Im Aeussern wirkt die Reihe der sehr lang gestreckten Fenster einförmig, zumal das Langhaus gänzlich der Gliederung entbehrt.“

Herr Baudirektor Meckel in Freiburg i. B. macht uns folgende Mittheilungen: „Von der Johanniter-Kirche sind bei dem Bau der katholischen Kirche in Bornheim (1875—1876) verwendet bzw. nachgebildet die Gewölbesysteme, Höhenverhältnisse, Fensterbänke, Gewölbe-konsolen und die Gewände des Hauptportals. Direkt übertragen und wieder-verwendet sind der Schlussstein des Chorschlussgewölbes, einige ornamentierte Schlusssteine des Mittelschiffs und die beiden figürlichen Konsolen, welche sich unter den Vierungs-Konsolen in Bornheim befinden. Die Kirche war ausserordentlich einfach und sparsam in der Ausführung. Sie bestand aus Kalkbruchstein-Mauerwerk mit äusserem Mauerputz; nur theilweise waren die Ecken an Fenstern und Pfeilern mit Quadern armiert. Der Chor bis zu den schräggestellten Strebepfeilern ist der ältere Theil (1280—1300), das Schiff ist etwas später (1320—1350). Das Hausteinmaterial war an dem älteren Chor fast ausschliesslich poröser Bockenheimer Basalt, sogenannte Lungensteine, am neueren Schiff ausschliesslich rother Main-sandstein. Selbst die Gewölberippen im Chor waren Basalt und bestanden in Folge dessen nur aus kurzen Stücken mit dem einfachsten Profil des Fasens, während die Rippen des Schiffes als einfaches Hohlkehlenprofil gebildet waren.“¹⁾

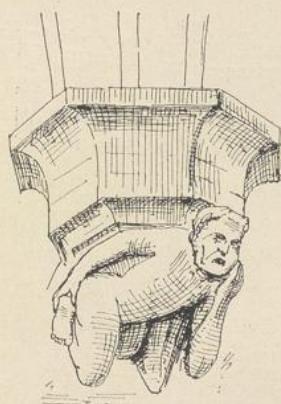


Fig. 312. Johanniter-Kirche; Konsole.

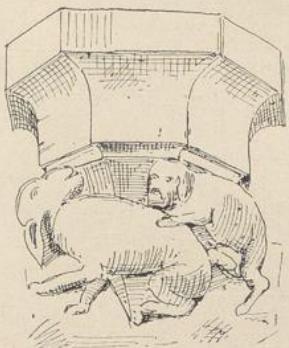


Fig. 313. Johanniter-Kirche; Konsole.

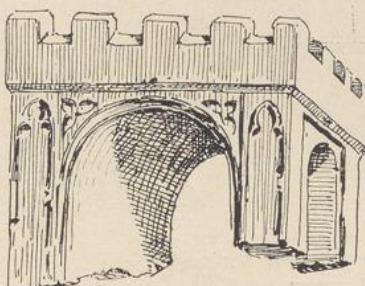


Fig. 314. Johanniter-Kirche; Fragment.

¹⁾ Die Gewölbe bestanden aus Backsteinen verschiedener Dimensionen und Qualität; die Backsteine im Langhause waren die grösseren. Vgl. Akten der Bau-Deputation, Gef. XXVII Nr. 12.

Die Westseite der Kirche stand früher frei und war mit einem Maasswerkfenster versehen. Der Meriansche Plan zeigt auf dem First, nahe dem Chor, einen Dachreiter. Nach Lotz war im Jahre 1845 noch

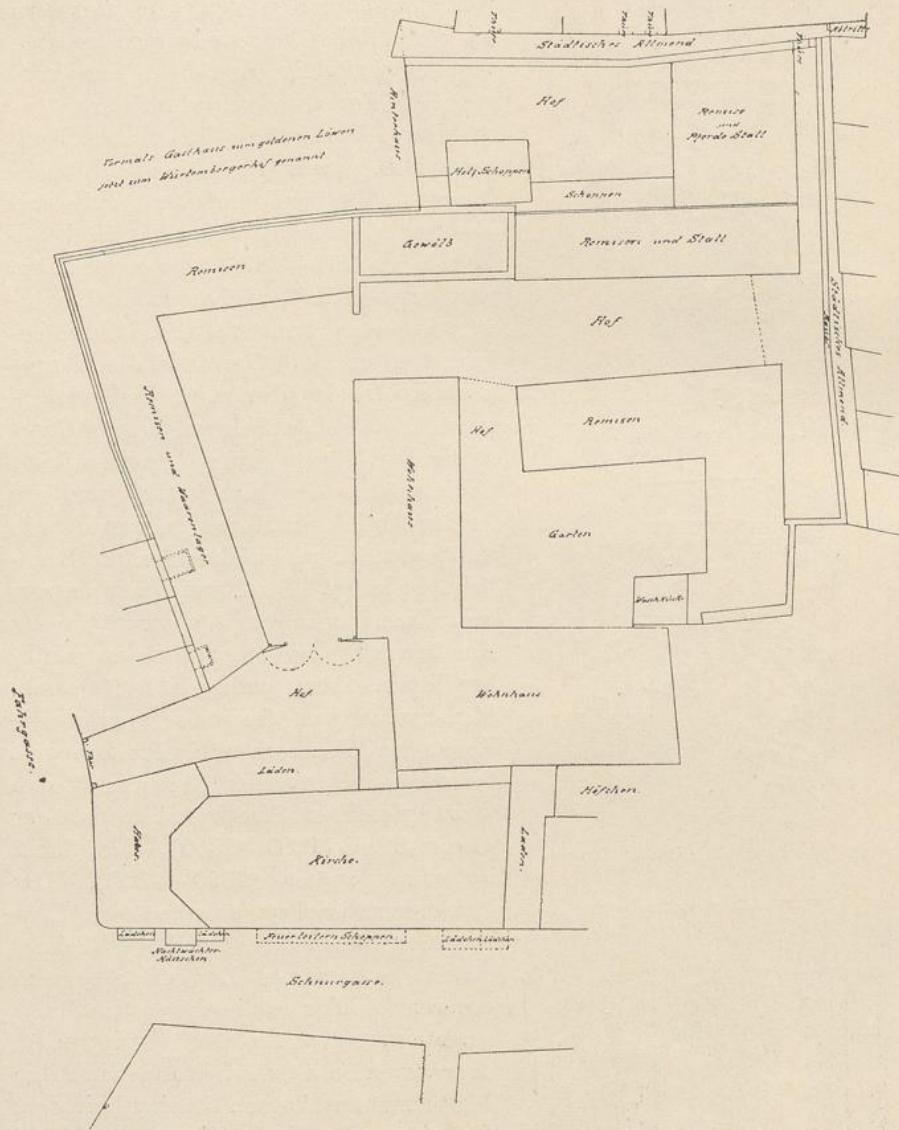


Fig. 315. Johanniter-Hof; Lageplan.

die alte Bemalung und Vergoldung der Rippen vorhanden, welche im Chor abwechselnd schwarze, weisse und goldene Streifen, an den Gewölbe- kappen grüne Ranken zeigte. Die Fenster waren zweitheilig, mit schwach

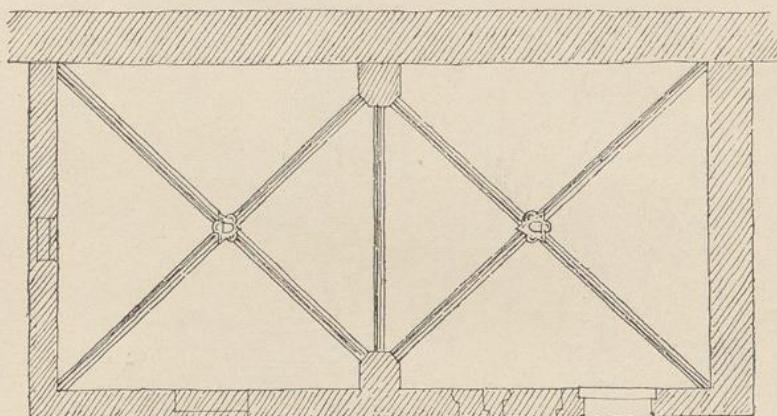


Fig. 316—317. Johanniter-Hof; Ueberwölbter Raum, Schnurgasse 9; Grundriss und Inneres.

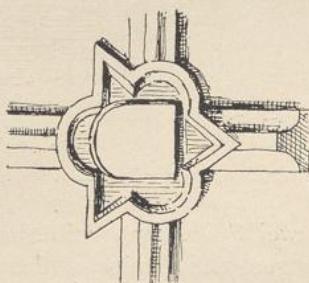


Fig. 318. Johanniter-Hof; Schlussstein mit Wappen.

gekehlten Pfosten, schlichtem Maasswerk und schrägen Gewänden. Am Chor und an der Südseite des Schiffes befanden sich abwechselnd ein Kreis über zwei Spitzbögen ohne Nasen und ein unregelmässiger spitz-

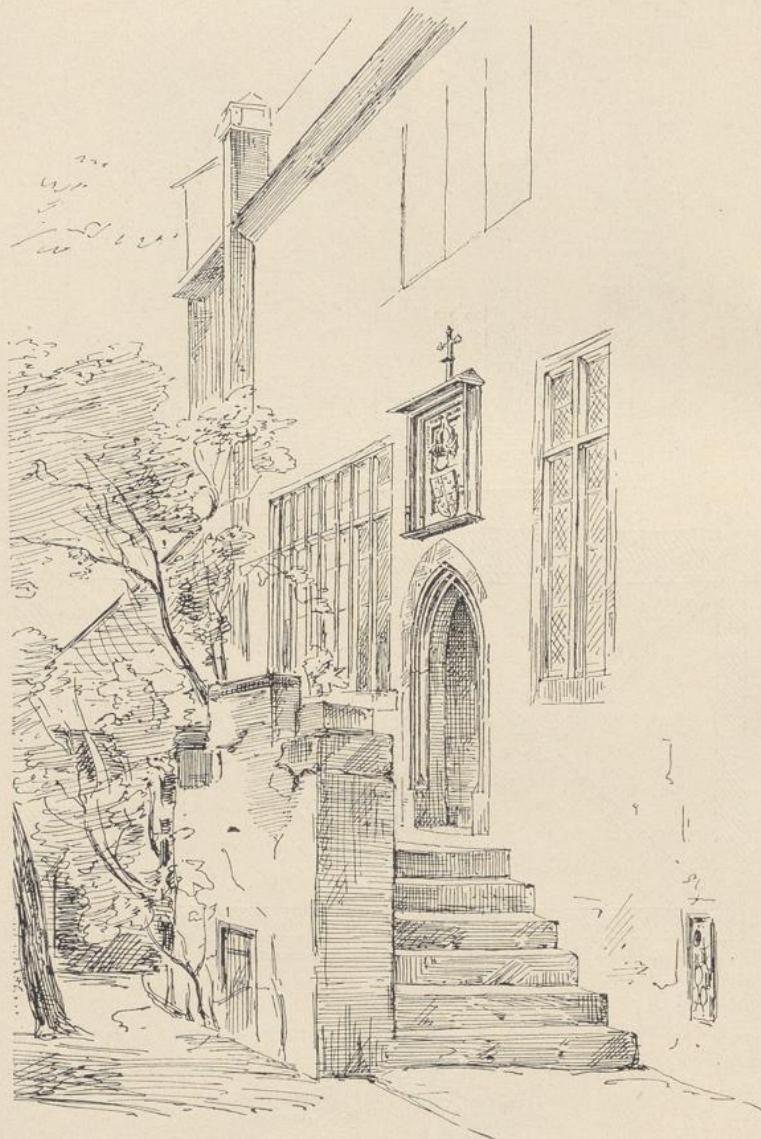


Fig. 319. Johanniter-Hof; Eingang mit Wappenstein.

bogiger Dreipass über zwei Spitzbögen mit Nasen dergestalt, dass die Zwickel zwischen Spitzbogen und Dreipass nicht durchbrochen, sondern nur blendenartig vertieft waren. Auf der Nordseite des Schiffes waren

über zwei spitzen Kleebögen in den drei westlichen Fenstern ein spitzbogiger Vierpass, in den drei östlichen eine fast lilienartige, unregelmässige Figur. Ein Kafgesims war nicht vorhanden. Die Strebepfeiler waren mit Pultdächern, der nordwestliche mit einem Satteldache versehen. Das Hauptgesims bestand aus zwei an einander stossenden Kehlen, der Sockel mit Wasserschlag zog sich gleichmässig um Schiff, Chor und Streben herum.

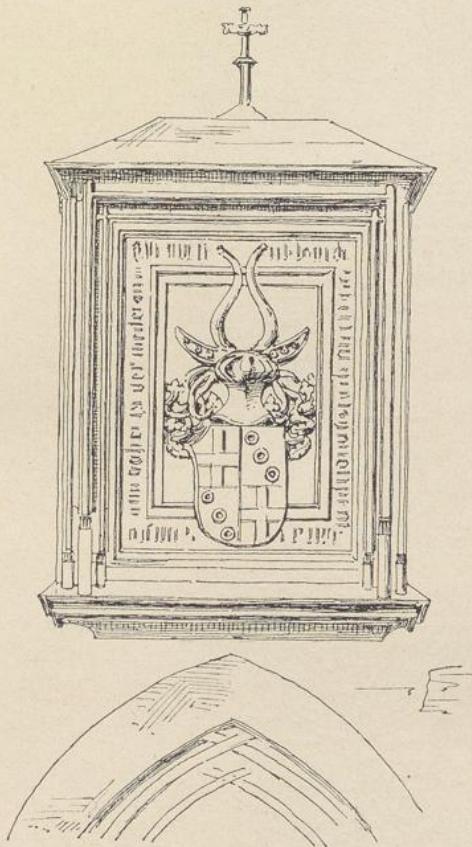


Fig. 320. Johanniter-Hof; Wappenstein über der Eingangsthüre.

meinen einfach gehalten, wie die vom unermüdlichen Reiffenstein gemachten Aufnahmen einzelner Theile (Fig. 316—327) und die alten Stadtpläne erkennen lassen. Fig. 316—317 zeigen einen heute noch erhaltenen, zum Hause Schnurgasse Nr. 9 gehörigen, spätgotischen, mit zwei Kreuzgewölben überdeckten Raum aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, welcher früher mit der Ostseite an den Johanniter-Hof stiess. Die Rippen sind als einfache Hohlkehlen, die Schlusssteine als Dreipässe mit spitzen Winkeln in den Ecken und Wappenschildern (Fig. 318) gezeichnet. In Fig. 319 sehen wir den Eingang zum Hauptgebäude als spitzbogig geschlossene Thüre, deren

Bei dem Abbruch der Kirche fand man einige Gebeine und mehrere Grabsteine. Letztere, von denen auch der ältere Lersner berichtet, wurden ebenso wie die aus dem XVII. Jahrhundert stammende, aus Eisenblech gearbeitete Wetterfahne dem Historischen Museum überwiesen. Die gleichfalls vorgefundenen Kanzelreste erhielt die katholische Kirchengemeinde in Bornheim. Die beiden figürlichen Konsolen (nackte männliche Figur und Hase mit Hund) sind in Fig. 312 und 313, ein im Schutt gefundenes Steinfragment in Fig. 314 nach Reiffenstein wiedergegeben.

Ein Lageplan des Johanniter-Hofes mit seinen zahlreichen Gebäuden ist uns in einer Aufnahme des Stadtgeometers Hartmann aus dem Jahre 1841 erhalten (Fig. 315). Die Klostergebäude sind meist spätgotisch und im Allge-

reiche Profile sich an der Spitze durchdringen und am unteren Ende auf zusammengesetzte Wasserschläge aufsetzen. Ueber derselben befand sich das Wappen des Komthurs Johann von Schwalbach in rechteckiger schöner Umrahmung (Fig. 320) mit einer Kreuzblume bekrönt und mit der Umschrift:



Fig. 321. Johanniter-Hof; Fenster.

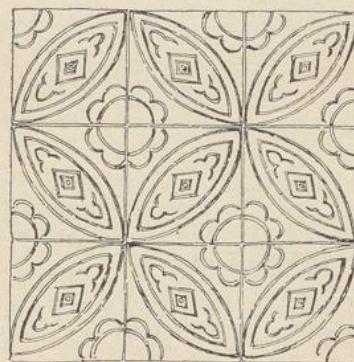


Fig. 322. Johanniter-Hof; Thonplättchen.

„Anno domini MCCCCLVII hat disz husz gebuit her Johan von Swalbach conthur und balier in der Wederauve.“ Die seitlich angebrachten Fenster waren rechtwinklig geschlossen und zeigten im Gewände und in den steinernen Kreuzen das Profil der Hohlkehle. Das Innere eines Fensters zeigt

Fig. 321. Gebrannte Thonplättchen, wie sie vielfach im Schutt gefunden wurden, sind in Fig. 322, eine Thüre im Erdgeschoss mit dem Schwalbacher

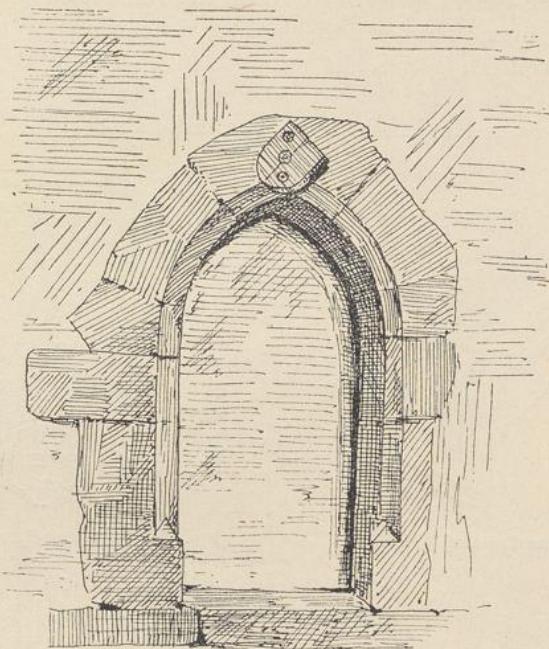


Fig. 323. Johanniter-Hof; Thüre im Erdgeschoss.

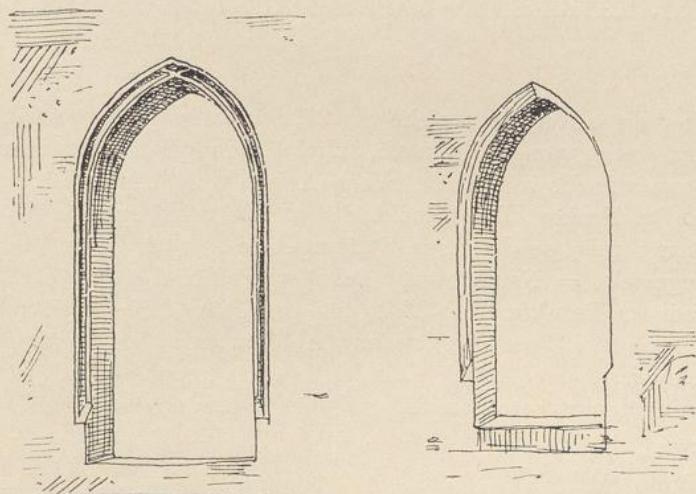


Fig. 324—325. Johanniter-Hof; Thürchen im Hauptbau.

Wappen in Fig. 323, zwei spitzbogige Thürchen aus dem Hauptbau in Fig. 324—325, ein Kragstein in Fig. 326 wiedergegeben.

Eine Konsole von grossen Abmessungen, zum Theil zerstört, fand man in einem Zimmer des Erdgeschosses des Hauptbaues (Fig. 327). Sie endigt unten mit einem weiblichen Kopf, hat am Kelch gothische Blätter in zwei Reihen über einander und oben an den Ecken vortretende Sockel, welche unten keilförmig geschlossen sind, eine Anordnung, welche Lotz die Frage aufwerfen lässt,¹⁾ ob wir hier nicht den Kragstein einer an der Wand angebrachten Kirchhofslaterne vor uns haben.

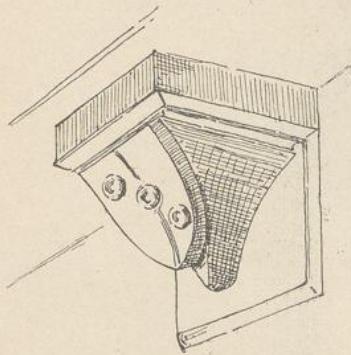


Fig. 326. Johanniter-Hof; Kragstein.

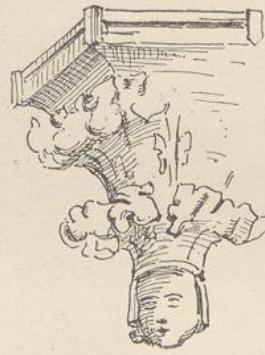


Fig. 327. Johanniter-Hof; Kragstein.

DIE ST. KATHARINEN-KAPELLE AUF DER MAINBRÜCKE.

Ueber diese Kapelle, welche am 27. September 1338 geweiht wurde und in der Nacht vom 24. zum 25. Juli 1342 dem Hochwasser zum Opfer fiel, besitzen wir die sehr ausführliche Arbeit von Senator Dr. von Oven und Prof. Dr. Becker, Die Kapelle der h. Katharina auf der Mainbrücke zu Frankfurt mit gleichartigen Stiftungen des christlichen Mittelalters zusammengestellt — Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt am Main für das Jahr 1880 (Frankfurt 1880). Da dort auch ein Situationsplan und Abbildungen der dürftigen Ueberreste (Schlussstein und Stück eines Gewändes) gegeben sind, so können wir uns hier darauf beschränken, auf jene Arbeit zu verweisen.

¹⁾ Baudenkmäler S. 141.